Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau

Band: 15 (1941)

Artikel: Ein Gang durch Alt-Aarau nach dem Stadtplan von Hans Ulrich Fisch II

von 1671

Autor: Hemmeler, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571234

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Gang durch Alt-Aaran nach dem Stadtplan von Hans Ulrich Fisch II von 1671

Die beigegebene verkleinerte Wiedergabe dieses Stadtplans wurde erstmals in der Mappe der von Dr. Walther Merz heraussgegebenen "Aarauer Stadtbilder aus vierhundert Jahren" reproduziert. Durch die Verkleinerung sind aber die zum Verständnis des Planes wesentlich beitragenden Fußanmerkungen für das bloße Auge fast unlesbar geworden, sodaß es nicht unangezeigt sein dürfte, wenn hier an Hand einer Nachbildung* des Planes in Originalgröße nach den erwähnten Anmerkungen einige Ersläuterungen dazu gegeben werden.

Wir können aus diesen Anmerkungen die mit Marksteinen bezeichneten Grenzen des Friedkreises (Blutbannlinie) verfolgen. Friedkreis nannte man das Gebiet, mit welchem die Städte von ihren Gründern ausgestattet wurden und das nicht allein den engern ummauerten Stadtfreis, sondern auch das für den Unterhalt der Bewohner und ihrer Wiehhabe nötige Umgelande umfaßte. Der Landesherr verlieh den Städten besondere Rechte und Freiheiten, wofür sie aber auch Pflichten auf sich zu nehmen hatten, wie die Pflicht der Heerfolge, der Entrichtung von Steuern und Abgaben u. a. m. Aarau erhielt unter Ofterreich Selbstverwaltung, Wahl der Schultheißen und Rate, eigene Gerichtsbarkeit bis ans Blut, den Blutbann. Dieser blieb innerhalb des Friedfreises unverändert bestehen bis 1798, bezw. bis zur Gründung des Kantons Aargau. Noch 1772 wurde in der Waldecke gegenüber der Echolinde ein Markstein der Blutbannlinie gesett. Die eigentlichen städtischen Banngrenzen dagegen wuchsen, bedingt

^{*} Der Verlag h. R. Sauerländer & Co. hat noch eine Anzahl dieser Nachbildungen auf Lager.

durch die Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, im Laufe der Zeit im Osten, Süden und zum Teil auch im Westen der Stadt um ein Vedeutendes über den Rahmen des ehemaligen Friedfreises hinaus, wie aus dem jetzigen Stand der Grenzmarchen zu ersehen ist.

Ausgangspunkt des Friedkreises ist die Aare zu Bettenbrunnen (Häsibächlein), von wo die Grenze über den Hungerberg verlief bis "Zur Aar by Nußbäumen". Dies war die Flurbezeichnung für die Gegend, wo heute das Haus von Herrn Prof. Hirt steht. Auf dem Hügel, nördlich davon, der damals den Namen Wurmberg trug, stand, weitherum als warnendes Zeichen sichtbar, ein Galgen. Im Hintergrund rechts von diesem Hügel sieht man auf dem Plan, der aus der Wogelschau aufgenommen ist, die Ruine Königstein, von der noch der Hauptturm und andere hohe Mauern standen. Über der Aare ging die Grenze in gerader Nichtung zwischen den beiden Weihern in der Telli durch nach der "Wegsscheide" beim östlichen Ausgang des Balänenweges. (Werfolge auf dem Plane die roten Punkte, die den Marksteinen entssprechen.)

Die beiden Weiher, der obere und der untere, gehörten der Stadt, die darin Fische zog, die bei offiziellen festlichen Anlässen auf die Tafel kamen. Auf dem Gebiete der Gastereien wurde bekanntlich in frühern Zeiten ziemlich viel geleistet, daß es einem manchmal fast grauen möchte, wenn man liest, was mitunter bei solchen Anlässen vertilgt wurde. Später, als solche Festmähler seltener wurden, ließ die Stadt die Weiher eingehen und verswendete das dadurch gewonnene Land anderweitig. An der Stelle des obern Weihers befindet sich nun der schöne Turnplatz Telli. Andere Zeiten, andere Sitten!

Von der Wegscheide verlief der Friedfreis zum "Ester" des Sondersiechenhauses (jest Lindenhof) und von da in gerader Richetung zum Suhrester am Stadtbach, Südseite des nachmaligen

Berzoggutes, unweit der Einmundung der heutigen Fren-Berofé-ftraffe in die Bachstraffe.

Die nächste in den Unmerkungen bezeichnete Station der Grenzlinie war der Markstein an der Hohlen Gasse, "Zu St. Nisklausen". Das Bildhäuschen "St. Niklaus" befand sich da, wo heute das Haus Döbeli steht, d. h. an der Gabelung des Weges ins Zelgli und des alten Weges nach Unterentselden, damals schon auf dieser Strecke "Hohlengaß" genannt. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich aus seiner Jugendzeit, daß an jener Stelle, bevor dort herum Häuser standen, eine steinerne Treppe auf das Plateau hinaufführte, die ganz mit Gras überwachsen war. Nechts von der Treppe am Abhang gegen den Zelgliweg lag ein Hausen Riesels und Bruchsteine, überdeckt von einem Holunderstrauch. Wir vermuten, daß beides noch Überreste jener bescheidenen Kultstätte waren.

Der alte Weg nach Unterentfelden bis zur Kreuzung mit der heutigen Straße ging 1817 ein, da in diesem Jahre die jesige Entselderstraße bis zum gegenwärtigen Damm erstellt wurde. An der Stelle der alten Hohlgasse blieb ein Graben zurück, im Wolksmund "Krachen" genannt, der bald zu einem Tummelplaß der Vorstädtlerbuben wurde. Nun haben wir an dessen Stelle die neue "Hohlgasse", die allerdings so stark erhöht wurde, daß sie diesen Namen nur mehr der Tradition gemäß führt. Eine Aufschrift "Zu St. Niklausen" beim Eingang der Liegenschaft des Herrn Dr. E. Günther erinnert noch an die alten Zeiten.

Die endgültige Korrektion der Entfelderstraße (Damm und Einschnitt auf dem Diftelberg) erfolgte erft 1863.

Die Entfernung bis zum nächsten Markstein ist mit 1720 Schritten angegeben. Von der "Hollengaß zu Steingruben über klein Zälglin hinuff by einer Euch zu selbem Markstein Sybensähen hundert und 20 Schritt".

Wo find oder wo waren diese Steingruben? Im Wald zwischen dem Kölliferweg und dem Promenadenweg nach Roggenhausen,

südwestlich von der Bronner'schen Promenade, befinden sich einige Stellen, wo offensichtlich einmal Steine aus dem Felsen gebrochen wurden, auf dem der dortige Wald ruht. Mehrere niedere Steinsbrüche unter dem Terrainniveau und davor Bodenvertiefungen (Gruben) legen Zeugnis ab von einstiger Steingewinnung in diesem Wald. In einer dieser Gruben steht noch ein hoher Martstein mit dem Berners und dem Aarauerwappen, dessen Jahrzahl fast nicht mehr entzifferbar ist. Wir können nur noch die Zahl 16 vorn mit einiger Sicherheit feststellen. Sollte es nicht der urssprüngliche Stein sein, den die vorgenannte Anmerkung erwähnt, so hat er doch wahrscheinlich diesen ersetzt. Von der Eiche dürste sogar noch eine Spur vorhanden sein in einem umfangreichen, ziemlich verwitterten Eichenstrunk, der oberhalb der Böschung südlich vom Markstein, etwa 4 Meter von diesem entsernt, dem Zahn der Zeit noch immer standhält.

Von diesem Markstein aus zieht sich die Grenze des Friedfreises den Hang hinunter zur Wöschnauermühle und von da in die
Matten beim Nottann, einem Wäldchen im obern Schachen. Von
diesem Wäldchen ist noch ein Rest vorhanden, unterhalb des
Bordes, das sich dort vom Eisenbahndamm her durch den Schachen
zieht. Bei diesem Nottann war einst der Nichtplatz. Hier wurde
u. a. auch der unverbesserliche Brandstifter Daniel Ernst, Schuhmacher, von Aarau, 1795 hingerichtet. Die Chronif meldet unterm
Jahr 1789 vom Brande mehrerer Häuser und Scheunen im
Schachen und fügt bei: "Der Brandstifter, Schuster Ernst, hat
der Brunst vom Oberholz aus zugeschaut". Das sagt genug.

Von dem Stein beim Rottann, der die Jahreszahl 1565 trug, verlief die Grenzlinie in nördlicher Nichtung zur nahen Aare, gegenüber dem Bettenbrunnen, wo sich der Kreis schloß.

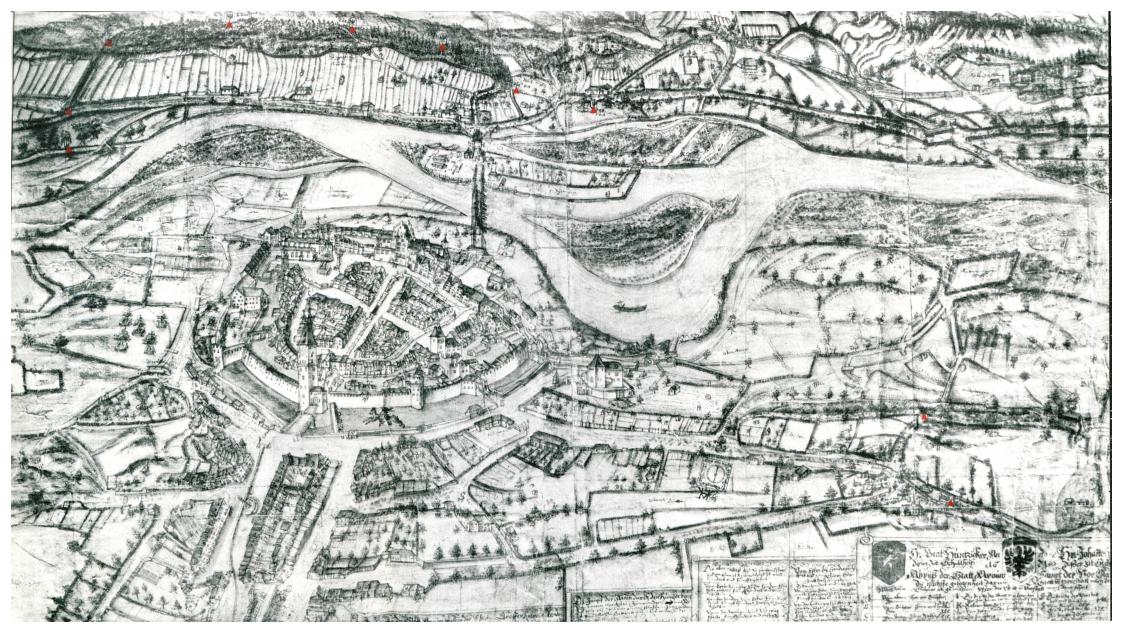
Im nächsten Abschnitt der Anmerkungen sind die Distanzen im Innern der Stadt verzeichnet unter Angabe der jeweiligen Ansfangs- und Endpunkte der Messung, die mit Buchstaben entspreschend dem Plan bezeichnet sind, was die Orientierung auf diesem wesentlich erleichtert, da er im Innern der Stadt keine Namenssangaben aufweist. Die Entfernungen sind in der innern Stadt und der Vorstadt in Abweichung von der Messung in der äußern Stadt in "Werkschum" (Werkschuh, Fuß) angegeben.

Den Buchstaben in alphabetischer Reihenfolge nachgehend, geslangen wir zuerst vom Obertor zum Pulverturm (A) am Fuße des Ziegelraines, von dem der untere Teil mit einem Stück Stadtmauer noch vorhanden ist. Vom Pulverturm kommen wir zum Haldentor (B), zu dem vom Schachen her damals eine hölsgerne Brücke über einen Arm der Aare führte. Die jeßige steinerne Rampe vor dem Haldentor samt Geländer wurde in der Hauptsfache aus dem Material der zweibogigen Brücke über den Hirschengraben beim Obertor, die 1820 abgebrochen worden war, erstellt. Der Hirschengraben wurde damals zugedeckt und in eine Promesnade verwandelt.

Vom Haldentor führt uns der Weg zum Stadttor (C) beim obern Zollrain. Dieses mußte um die Mitte des vorigen Jahrsbunderts samt zweier angebauter Häuser den Bedürfnissen des Verkehrs weichen. Von da kommen wir zum Schloß (Schlößli), Ostseite (D) und von der "Schloßstäge" zum Laurenzentor (E). Nun geht es dem 18 Fuß tiefen Stadtgraben, in welchem sich zu sener Zeit die Hirsche tummelten, entlang zu Punkt (F) gegensüber dem die Stadtmauer sichernden untern Turm, seiner Form wegen im Volksmund "Ankenkübel" genannt und zum Schluß des Rundganges zum Obertor (G).

Das äußere Laurenzentor (E), auch Lenzburgertor geheißen, sowie der untere Turm (Ankenkübel) fielen der Modernisserung des Grabens 1820 zum Opfer. Um die gleiche Zeit fand auch die Niederlegung des untern Tores am Zollrain, des sogenannten Aaretores, statt. Das innere Laurenzentor mit dem Turm wurde schon 1812 wegen Baufälligkeit abgebrochen.

Die Länge der Stadt vom Rathaus bis zum Obertor (H) ist mit 425 Fuß, die Breite vom Laurenzentor bis "zur Zinnen uff



dem Kylchhoff" mit 640 Fuß angegeben. Weitere Maße sind aufgeführt vom Bach beim Zollrain bis zum Zollhaus, von da zur "Langbrugg". Diese selbst maß 450 Fuß und war 350 Fuß von der äußern Brücke über die kleine Aare entfernt. Die äußere Brücke hatte eine Länge von 76 Fuß.

Die Aare hatte damals einen andern Lauf als heute. Sie floß von der Wöschnau her in nordöstlicher Nichtung über den obern Schachen (nördlich vom alten Rugelfanger) an den Fuß des Hungerberges unter dem Gut "Nebhalde", dann eine kurze Strecke dem Hang nach, zweigte sich oberhalb der Stelle, wo heute die Militärschuppen stehen, in zwei Arme, deren einer, die sogenannte kleine Aare, weiter dem Hang folgte und dann unter der äußern Brücke durchfloß, während der Hauptarm etwas oberhalb der frühern Badanstalt in das seßige Aarebett einmündete.

Wann der Aarelauf oberhalb Aarau sich änderte, darüber gibt uns folgende Stelle der "Chronik der Stadt Aarau" von Schmidts Hagnauer, Seite 183, Aufschluß.

"Anno 1699 im Winter haben die Solothurner die Are zwisschen der Wöschnau und Erlisbach, durch des Schmids Schachen genannt, durch die umliegenden Gemeinden der geraden Linie nach gegraben, weil die Are auf der Wöschnauer Seite allzunah an die Landstraße gewachsen, und beforgt wurde, daß die Are sie wegenehmen möchte. Auf der Arauer Seite haben die Bürger auch geholsen, damit sie den geraden Weg nehme."

Im Zusammenhang mit dem alten Aarelauf stand wohl auch die unter dem Namen "Dreieck" bekannte Aarebucht auf der rechten Seite der Aare, beim heutigen Aaresteg, indem diese Bucht dem Sumpfwasser vom alten Aarelauf her den Abfluß ermöglichte. Sie ist im Anfang dieses Jahrhunderts eingedeckt worden. Beim Ausfluß dieser Bucht enstand ein Wirbel, eine Wage, die sog. "Trinklerwage", benannt nach einem dortigen Anwohner. Diese Wage spielte seinerzeit bei den Übungen der Wasserfahrer eine große Rolle, indem von da aus namentlich die

Überfahrt ans linke Ufer erfolgte. Etwas unterhalb dieser Wage streiften bei niederm Wasserstand mitunter die Weidlinge oder Pontons mit dem Boden über einen alten Holzpfahl. Rührte dieser von einer alten Aarebrücke her? Im historischen Plan im "Urkundenbuch der Stadt Aarau" von Dr. H. Boos ist tatssächlich eine Brücke an dieser Stelle unter der Bezeichnung "Alte Brücke" eingezeichnet und zwar über das alte Aarebett und das neue, die sich bier berühren.

Die Vorstadt umfaßte nach den Maßangaben in den Anmerkungen in der Nordsüdrichtung das Gebiet vom Obertor bis zum
"Obersthuß" (R). Dieses oberste Haus stand da, wo sich noch
beute das oberste Haus auf der östlichen Seite der obern Vorstadt befindet (nun Haus Erbschaft Märky-Schaffner). In der
Nichtung Ostwest reichte sie vom Ostende der Igelweid bis zum
Grendel (Schlagbaum) (S) auf dem Nain. Durch diesen Grendel
konnte die Nainstraße ungefähr da, wo früher das Haus HißLanz stand (nun Schmiede des Herrn Mollet) abgeschlossen werden.

In der Nordsüdrichtung sind die Distanzen angegeben vom Obertor bis zum Löwen (P). Dieser befand sich mit Front gegen den Oberturm gegenüber dem obersten Haus der vordern Vorsstadt (Ostseite), diesem ziemlich nahe. Zwischen beiden Häusern durch floß der offene Stadtbach. Der spätere Löwen, der 1807 zum Regierungssis erwählt wurde und nun den Mittelbau des Regierungsgebäudes bildet, war soweit wenigstens das Hauptsgebäude, der Gasthof selbst, in Betracht kommt, nicht identisch mit dem Löwen des Stadtplanes von 1671.

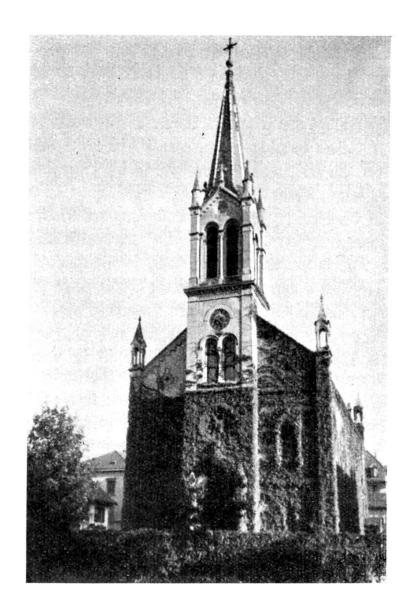
Vom Löwen bis zum Brünnlein bei der Schöpfe bei der Einsmündung des Schöpfersteges, zwischen den heutigen häusern des Herrn Dr. Schneider und des Herrn Stadtrat Mösch, in die Vorstadtstraße, waren es 181 Fuß. Der Name "Schöpfe" deutet offenbar darauf hin, daß daselbst namentlich zur Zeit, da der Stadtbach auch noch alleiniger Spender des Rochs und Trinkswassers für die Bewohner Aaraus war, viel Wasser geholt, ges

schöpft, wurde, da es hier, als am Anfang der Stadt noch am reinsten war. Der Name "Schöpfersteg" ist aus dem Straßensverzeichnis verschwunden und wird bald ganz in Vergessenheit gestaten. Eine gleiche Bewandtnis hat es mit dem Namen des Nains hinter der Schöpfe bis zur obern Mühle, an dem linker Hand eine Säge in Vetrieb war, des Sägerains.

Auf die Anlage von schattigen Ruheplätzchen wurde auch schon in frühern Zeiten Gewicht gelegt, vornehmlich unter Linden. So wird in den Anmerkungen erwähnt und ist im Plan eingezeichnet eine Linde beim "Thelle Plätzlin". Sie stand, umgeben von einer Steinbank im Geviert, bei der Einmündung des Balänenweges in die Laurenzenvorstadt. Der Name Laurenzenvorstadt ist neuern Datums. Die innere Laurenzenvorstadt, soweit Häuser standen, trug damals den Namen "Untere Gasse". Die obere Gasse war im Behmen, am Ansang der heutigen Bahnhosstraße.

Eine Linde mit Steinbank befand sich auch an der Rohrersstraße, die sog. Fehrenlinde. Diese Linde ist in neuerer Zeit ersetzt worden und trägt ein Täfelchen mit der Aufschrift "Fehrenslinde". Bon der alten Linde schreibt Dr. Boos in der Einleitung zum Urkundenbuch der Stadt Aarau, es werde vom Bolksmund erzählt, daß bei dieser uralten Linde einst das Centgericht abgeshalten worden sei.

Es folgen in den Anmerkungen noch einige Maßangaben, 3. B. über die Höhe des Oberturms, des Kirchturms usw., die wir übersgehen können. Die Stadt Aarau kann sich glücklich schäßen, daß ihr ihre Bürger Hans Ulrich Fisch, Vater und Sohn, im ganzen vier Ansichten der Stadt und zum Teil auch der Umgebung hinterslassen haben, die, wie sich Dr. W. Merz in seiner Monographie über Hans Ulrich Fisch ausdrückt, für die Topographie des alten Aarau von größter Bedeutung sind. Der Plan des Hans Ulrich Fisch II von 1671 ist, wenn auch nicht der am schönsten ausgessührte, doch insofern der wertvollste, als er die Umgebung der Stadt am weitgebendsten berücksichtigt.



Katholische Kirche von Aarau benütt 1882—1940

Photo R. Fischer, Marau